

Pater
Wolfgang
(Berthold)
Renz

* 30. April 1920
† 21. August 2011



Quelle:
SALVE 5 · 2011

Pater Wolfgang wurde am 30. April 1920 als erstes Kind des Fritz Renz und der Hedwig, geborene Meyer, in Aesch BL geboren und auf den Namen Berthold getauft. Über seine Jugendzeit, die er in seiner Familie zusammen mit seinen zwei Schwestern Adelheid und Edeltrud und seinem Bruder Stephan in Aesch verbrachte, schreibt er im Rückblick auf sein Leben, er sei glücklich gewesen. In Aesch ging er sowohl in die Primar- als auch in die Sekundarschule. Danach folgten drei Jahre am Realgymnasium in Basel, bevor er für die beiden letzten Jahre an die Stiftsschule Einsiedeln wechselte. Nach der Matura 1940 trat er in unser Kloster ein. Am 8. September 1941 legte er seine einfache, drei Jahre später seine feierliche Profess ab. Am 26. Mai 1945 wurde er zum Priester geweiht.

Sowohl sein Theologiestudium als auch sein Pastoraljahr verbrachte Pater Wolfgang in Einsiedeln. Ebenso der Tradition gemäß wurde er 1946 Lehrer, Klassenlehrer und auch Unterpräfekt an der Stiftsschule, bevor er in Fribourg seine Studien in englischer und französischer Literatur sowie in Germanistik begann. 1957 schloss er diese mit einem Doktorat zu John Henry Kardinal Newman ab.

Zurück in Einsiedeln folgten Jahrzehnte enormer Schaffenskraft: Wiederum war er Lehrer an der Stiftsschule. Dazu kamen der Klavierunterricht und vor allem die Küchenmeisterei, der er von 1964 bis 1998 vorstand. Der Küchenmeister war damals nicht nur für die Küche selbst mit den dort tätigen Mitbrüdern und Angestellten und für den ganzen Einkauf zuständig. Pater Wolfgang oblagen auch der Keller, die Gärtnerei, die Schneiderei und die Wäscherei. Zudem gehörte zu seinem Aufgabenbereich der so genannte «Hof», der Gästetrakt des Klosters. Vielen Gästen wird Pater Wolfgang lebhaft als Gästepater in Erinnerung bleiben. Es gab aber auch Gäste, die Pater Wolfgang besonders im Gedächtnis blieben: Etwa der russische Schriftsteller Alexander Solschenitsyn oder die britische Premierministerin Margaret Thatcher, die Pater Wolfgang während ihrer Ferien in der Schweiz mehrmals besuchte.

Pater Wolfgang war Mitglied verschiedener Kommissionen unserer Gemeinschaft und kannte unser Haus wie kein Zweiter. Wo hatte er nicht mitgebaut und mitentschieden! Am Hof kannte er jedes Möbelstück und konnte eine entsprechende Geschichte dazu erzählen. Wer mit ihm über Dinge von früher sprach, weiß: Pater Wolfgang nimmt ein großes

Wissen über unsere Gemeinschaft und unsere Gebäude mit ins Grab.

Seinen Ausgleich fand Pater Wolfgang in einem geregelten Tagesablauf, zu dem, so lange es ging, auch das Fahrrad gehörte. Seine gute Kondition konnte man noch in den letzten Monaten seines Lebens erfahren. Zum geregelten Tagesablauf gehörte neben dem Chorgebet mit den Mitbrüdern ein weiterer Dienst in unserer Gemeinschaft, der besonders hervorgehoben werden muss: 1938 begann er als Student, als Frühamtorganist in der Klosterkirche die Orgel zu spielen, eine Tätigkeit, die er bis vor wenigen Wochen – und damit 73 Jahre lang – wahrnahm.

Wir verlieren in Pater Wolfgang einen engagierten und pflichtbewussten Mitbruder, der ein lebhaftes Interesse am Kloster und an der Kirche hatte. Wir danken Pater Wolfgang für sein unermüdliches Wirken, für sein Beten und Musizieren zur Ehre Gottes.

Pater Urban Federer

Beerdigung
in der Klosterkirche
am 25. August 2011

Predigt

Unermüdlich im Dienst an der Gemeinschaft

Pater Wolfgang hat bis ins hohe Alter gepredigt; er war ein guter Prediger. Eigentlich schade, dass er nicht auch für den heutigen Tag die Predigt geschrieben hat, die ich an seiner Stelle nun ablesen könnte. Er hat es nicht getan. Jedenfalls hat er nichts davon gesagt. Trotzdem bin ich überzeugt, dass Pater Wolfgang mit seinem Leben und Sterben uns allen heute eine Predigt hält. Seine Predigt könnte vielleicht folgende drei Punkte enthalten: Habt keine Angst vor dem Tod. Bereitet euch vor. Sterben heißt zum Leben erwachen.

«Habt keine Angst vor dem Tod!»

Jeder von uns hat sein persönliches Bild vom Tod. Wie wär's mit dem zeitgemäßen Bild vom Tod als einfahrender Intercity auf dem Perron dieser Welt? Gerade in der monastischen Tradition spricht man gern vom Exil dieses Lebens, von einem kurzen Aufenthalt auf der Durchreise, vom Wartsaal des Lebens. Unser menschliches Leben ist im Grunde genommen ein Warten auf dem Perron. Manchmal wird die bevorstehende Einfahrt des Zuges über den Lautsprecher angekündigt, manchmal fährt er unan-

gekündigt ein. Es gibt Reisende, die ungeduldig auf den Intercity warten. Andere empfinden seine Ankunft als viel zu früh. Aber wenn der Zug eingefahren ist und auf dem Perron hält, muss jeder einsteigen. Pater Wolfgangs Intercity Basel-Paradiso via Einsiedeln wurde schon vor mehr als 16 Jahren über Lautsprecher ausgerufen: «Pater Wolfgang hat Krebs. Seine Tage sind gezählt». Diese Nachricht war ein Schock für uns. Fast macht es den Eindruck, dass Pater Wolfgang damals die Angst vor dem Tod verlor, von da an noch intensiver lebte und seine Tätigkeit auf vielen Gebieten noch intensiver fortführte. Wir Organisten denken hier an seinen über siebenzig Jahre langen Orgeldienst, dessen Ausfall wir nun hautnah an Finger und Füßen zu spüren bekommen.

«Bereitet euch vor!»

Zu den Instrumenten, mit denen das Gute getan wird, zählt der heilige Benedikt auch das tägliche Denken an den Tod: «Sich täglich wachsam den Tod vor Augen halten.» Leben heißt sterben lernen. Früher dachte ich, wer sich täglich mit dem Tod beschäftigt, wird zu einer lebensuntüchtigen armseligen Jammerexistenz. Dass dem nicht so sein muss, dass aus dem täglichen Gedanken an den Tod im Gegenteil eine immense Kraft zur Bewältigung des Lebens strömen kann, das zeigen mir viele Biographien der über 150 Mitbrüder, die seit meinem Klostereintritt 1965 gestorben sind. Das zeigt uns heute auch Pater Wolfgang. Wir können nur bar staunen, wie er sein Leben bei diesem Riesen-Pensum gemeistert hat - an der Stiftsschule als Lehrer - am Hof als Gastpater und Küchenmeister und Verantwortlicher für die Wäscherei und für vieles mehr - hier in der Kirche als Prediger und praktisch immer als Beter, Sänger und Organist in jedem Chorgebet. Dem Gottesdienst soll nichts vorgezogen werden. Diese Weisung unseres heiligen Ordensgründers Benedikt hat Pater Wolfgang in vorbildlicher Weise wortwörtlich bis zum «Geht nicht mehr» gelebt. Das Chorgebet, das so gar keinen messbaren Profit abwirft, das uns Mönche und Nonnen vor zu großem Aktivismus und Aufgehen in weltlichen Dingen bewahren will, das Chorgebet, das wie keine andere unserer täglichen Aufgaben eine Vorbereitung auf den Himmel ist. Für Pater Wolfgang waren das Chorgebet und eine gepflegte Liturgie ein großes Herzensanliegen. Hier ist er seinem heiligen Namenspatron, einem der ersten Kulturschaffenden unseres Klosters, ein würdiger Nachfolger geworden. Was Pater Wolfgang uns heute predigen will, könnte Folgendes sein: «Ihr, meine lieben Mitbrüder, haltet bitte das Chorgebet und das Kon-

ventamt hoch in Ehren. Nehmt trotz eurer immer zahlreicher werdenden Aufgaben bitte regelmäßig daran teil. Es lohnt sich. Ihr setzt damit ein Zeichen, das über diese Welt hinaus weist. Und Ihr, meine lieben Menschen draußen in der Welt, vergesst bitte nicht: auch euer Intercity wird einmal einfahren. Lebt nicht so, als gäbe es nur dieses irdische Leben. Verdrängt nicht alles, was mit dem Tod zu tun hat.»

Sterben heißt zum Leben erwachen

Wir wären jetzt nicht hier um den Altar versammelt, wenn wir nicht mit allen Fasern unseres vergänglichen Lebens glauben würden, dass jeder Tod, auch Pater Wolfgangs Tod, Heimkehr ist. In einem ägyptischen Kloster war ein Mönch am Sterben. Seine Mitbrüder eilten herbei und standen weinend um sein Bett. Da öffnete der sterbende Mönch seine Augen und lachte dreimal laut

heraus. Die Mitbrüder waren konsterniert. Was soll das? Der Sterbende gab zur Antwort: «Das erste Mal habe ich gelacht, weil ihr vor dem Tod Angst habt, das zweite Mal, weil ihr nicht bereit seid und das dritte Mal, weil ich von der Arbeit heimgehe zur Ruhe.» Pater Wolfgang lag zwar nicht lachend auf dem Sterbebett. Aber Pater Wolfgang wusste es - er hat es ein langes Leben lang gepredigt und darauf hin gelebt: Sterben heißt heimgehen, Sterben heißt zum Leben erwachen. Ich kenne keinen passenderen Text für einen Abschiedsgottesdienst als die wunderbaren Worte von den himmlischen Wohnungen aus dem 14. Kapitel des Johannesevangeliums: Der Tod als Einzug in die himmlische Wohnung. Es entspricht nicht dem, was wir sehen:

Deshalb mahnt uns Jesus, uns nicht verwirren zu lassen durch das, was wir sehen. «Glaubt an Gott und glaubt an mich. Im Tod erwacht ihr zum Leben, zum Leben in himmlischen Wohnungen.»

Hier endet Pater Wolfgangs fingierte Predigt. Ganz am Schluss dieses Gottesdienstes wird er noch einmal zu uns sprechen, wenn Pater Theo auf der Orgel über die berühmte Arie aus Händels Messias improvisieren wird: «Ich weiß, dass mein Erlöser lebt.» Eine unsterbliche Musik, deren erste Töne auf Händels Grabstein in der Westminster Abbey in London eingemeißelt sind. «I know that my redeemer liveth.»

Lieber Pater Wolfgang! Wir danken Ihnen für Ihr Glaubenszeugnis in Tat und Wort. Wir übergeben und empfehlen Sie Gott. «To God! À Dieu!»

Pater Lukas Helg